

Fleisch

*Für die Staatlichen Museen zu Berlin
herausgegeben von Stefanie Regina Dietzel, Lara Höfchen,
Neila Kemmer, Anika Reineke und Maria Stölzer*



Staatliche Museen zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz

WIENAND

- 6 Grußwort
- 8 Was ist Fleisch? – Vorwort zur Ausstellung

Kost

- 24 „Ist doch wurst!“
Ein Aufklärungsversuch über eine widersprüchliche
Haltung zu Tieren
—— Stefanie Regina Dietzel
- 28 „Der Weg allen Fleisches“
Prinzip Verwesung
—— Lara Höfchen
- 32 „Schwein gehabt“
Der Eber in der islamischen Kunst
—— Dorina Michaelis
- 38 „Im Schweinsgalopp“
Zur Bedeutung von Schweinen im Alten Ägypten
—— Jalina Tschernig

Kult

- 52 „Ins eigene Fleisch geschnitten“
Kannibalismus zwischen Gewalt und Verehrung
—— Catalina Heroven
- 56 „Fleisch für die Götter!“
Ein Rundaltar aus Pergamon und ein Weinmisch-
gefäß mit der Darstellung von Dionysos als Zecher
—— Thomas Hintermann

- 60 „... aus Fleisch und Blut“
Von der Legitimation geopfertes Fleisches
—— Anika Reineke
- 64 „Kupiert“
Provenienz in 42 Zeichen
—— Gabriel Schimmeroth

Körper

- 80 „Der Geist ist willig, aber das Fleisch
ist schwach!“
—— Imke Kaufmann und Marius Kowalak
- 86 „Fleischbeschau“
Akt, Blick, Macht
—— Neila Kemmer
- 90 „Das geht unter die Haut!“
Der menschliche Körper zwischen
Anatomie und Kunst
—— Sarah Salomon

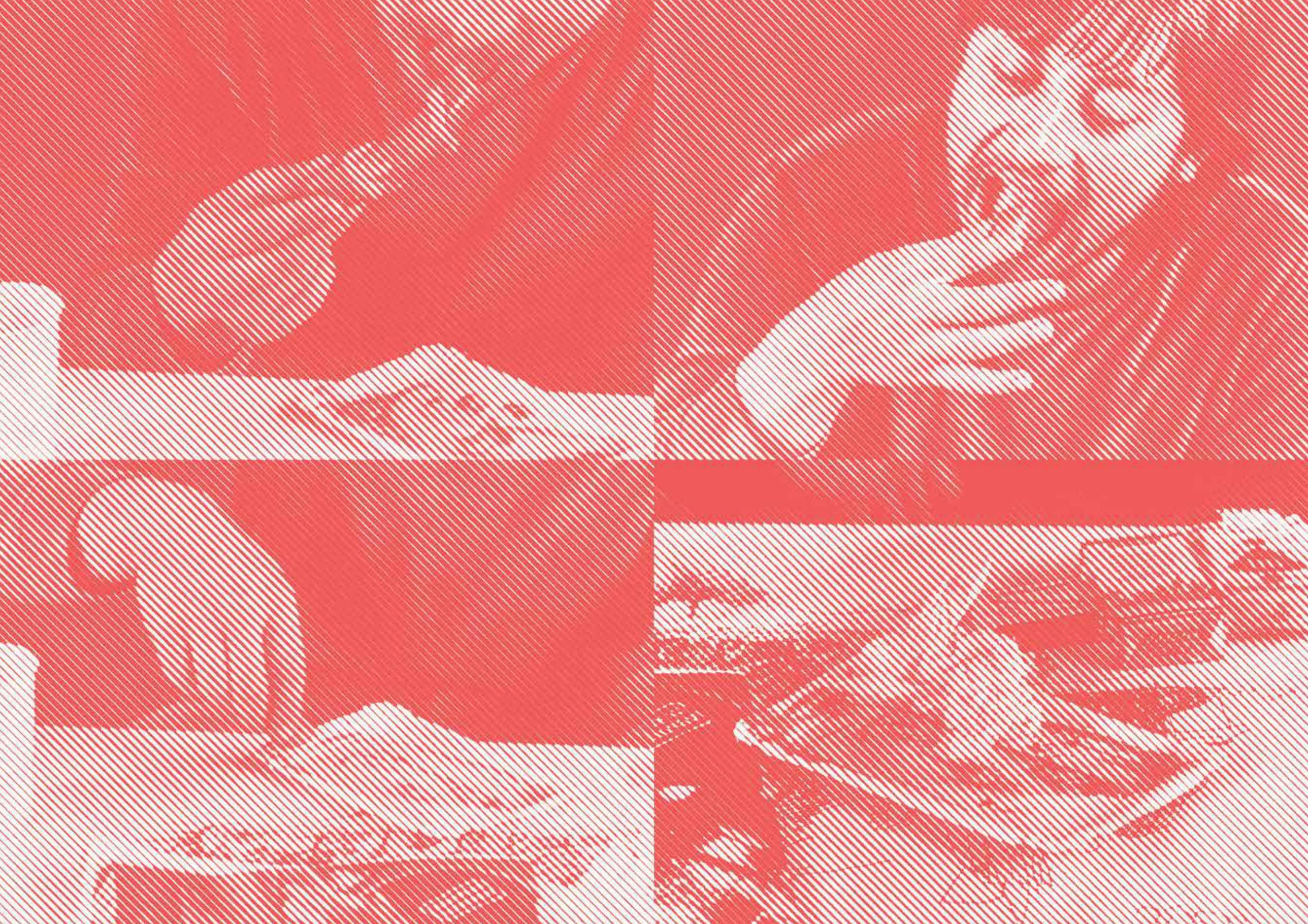
95 Anhang

Verzeichnis der ausgestellten Werke

Literaturverzeichnis

Bildnachweis

Impressum



„Im Schweinsgalopp“

Zur Bedeutung von Schweinen im Alten Ägypten

— Jalina Tschernig



Abb. 37

Aufgrund der Tabuisierung des Verzehrs von Schweinefleisch im Islam sind Schweine im heutigen Ägypten recht selten gesehene Tiere. Für das pharaonische Ägypten zeichnet sich hingegen ein anderes Bild ab. Schweine waren nicht nur Fleischlieferanten, sondern sind vom Neolithikum bis in die griechisch-römische Zeit in nahezu allen Bereichen des täglichen Lebens belegt. Das domestizierte Hausschwein stammt vom Wildschwein *Sus scrofa* ab. Bei Darstellungen von Schweinen, zum Beispiel in Gräbern, ist nicht immer ersichtlich, ob es sich um Wild- oder Hausschweine handelt.¹ Aus den idealisierten Darstellungen lässt sich jedoch ableiten, dass die altägyptischen Schweine wohl einen recht schlanken Körper, lange Beine, einen kurzen, meist buschigen Schwanz und eine lang gezogene, rüsselartige Schnauze hatten. Eber werden darüber hinaus mit einem dichten Borstenkamm auf dem Rücken dargestellt. Eine streifige Fellzeichnung war nicht nur den Ferkeln vorbehalten, sondern konnte auch bei adulten Tieren auftreten.

Aus dem pharaonischen Ägypten sind verschiedene Bezeichnungen für Schweine überliefert. Am häufigsten wurden die Begriffe *schai* und *rej* verwendet.² Inwieweit sich die Begriffe voneinander abgrenzen lassen, ist noch nicht hinreichend geklärt. Allerdings wird angenommen, dass *rej* eher das Wildschwein bezeichnete, da dieses Wort auch mit „Nilpferd“ übersetzt werden kann.³ Darüber hinaus ist es durchaus vorstellbar, dass sich die Bedeutungen im Laufe der Zeit gewandelt haben. Einer der frühesten textlichen Belege für domestizierte Schweine stammt aus dem Grab des Beamten Metjen aus Saqqara (Abb. 37), dessen Opferkammer sich heute im Ägyptischen Museum Berlin befindet. Auf der Nordwand des Korridors wird berichtet, dass Metjen von seinem verstorbenen Vater unter anderem „Menschen und Kleinvieh“ vererbt wurden. Durch die Schreibung des Wortes „Kleinvieh“ mit einer Esels- und einer Schweinehieroglyphe ist anzunehmen, dass beide Tierarten Bestandteil des vererbten Viehs waren. Das Grab des Wesirs Kagemni aus der 6. Dynastie (2347–2216 v. Chr.) befindet sich ebenfalls in Saqqara und zeigt die außergewöhnliche Darstellung eines Mannes, der ein Ferkel mit seinem Mund mit Milch füttert.⁴ Aus dem Neuen Reich (1550–1070 v. Chr.) sind vereinzelt Grabreliefs bekannt, die zeigen, wie Schweineherden über Felder getrieben werden, damit sie die Saatkörner in den Ackerboden eintreten. Eine Praxis, von der auch Herodot noch zu berichten wusste.⁵

Doch nicht nur in der Landwirtschaft wurden Schweine eingesetzt, auch in der Medizin fanden einige Körperteile der Schweine wie etwa Zähne, Augen, Galle, Leber, Blut und sogar Kot Verwendung. Laut eines Rezeptes aus dem medizinischen Papyrus Ebers sollte die Einnahme eines fein zerriebenen Schweinezahnes Husten lindern.⁶ In einem weiteren Rezept heißt es, dass ein zerriebenes Schweineauge mitsamt seiner Flüssigkeit und weiteren Zugaben zu einer Paste verrührt werden und in das Ohr eines Blinden gegeben werden solle, damit dieser wieder sehen könne.⁷

Trotz der positiven Einsatz- und Verwendungsmöglichkeiten lebender und toter Schweine genießen sie keinen durchweg guten Ruf. In der sogenannten Lehre des Cheti, einem Text aus der 12. Dynastie (1976–1794 v. Chr.), werden die Nachteile handwerklicher Berufe gegenüber dem Beruf des Schreibers erläutert. Der Töpfer wird hier wie



Kunt

„... aus Fleisch und Blut“

Von der Legitimation geopfertem Fleisches

— Anika Reineke

2012 erregte die Kunstaktion *Die Guillotine* Aufsehen, bei der im Internet über das Köpfen eines Schafes namens Norbert abgestimmt werden konnte. Als die Medien die Geschichte aufgriffen, entwickelte sich eine laute Debatte, die Künstler Rouven Materne und Iman Rezai wurden scharf angegriffen.¹ Der Schock für die Öffentlichkeit lag offenbar nicht in der Tötung eines einzelnen Tieres, sondern in dem als sinnlos wahrgenommenen potenziellen Tod.² Dass die Künstler mit der neonbunten Guillotine auf das organisierte, massenhafte und industrialisierte Töten, wie es allein der Mensch zustande gebracht hat, verwiesen, reichte aus Sicht der Kritiker*innen nicht aus, um die Opferung Norberts zu rechtfertigen.

Während diese Aktion profan erscheint, werden durch religiöse Riten selbst schwerste Opfer legitimiert, wie es etwa Jacopo Amigoni um 1740 darstellte: Abraham war auf Geheiß Gottes bereit, seinen Sohn Isaak zu opfern.³ In letzter Sekunde hielt ihn ein Engel ab: Abraham habe seine Gottesfurcht bewiesen. Amigoni vergaß nicht, auch den Schafbock zu malen, der stattdessen auf dem aufgeschichteten Holz verbrannt wurde (Abb. 56). In diesem Moment wurde im jüdischen und auch christlichen Glauben aus dem unspezifischen, (Menschen-)Fleisch fordernden Gott der singuläre, Leben schenkende, gnädige Gott.⁴ Materne und Rezai ließen eine anonyme Masse von Internetnutzer*innen mit einem Fingerzeig darüber abstimmen, ob ein Schaf zur Demonstration der menschlichen Allmacht über Leben und Sterben symbolisch geopfert werden müsse, oder ob doch Gnade, diese allein Gott und den Menschen eigene Fähigkeit, angebracht sei. Dieser Konsequenz folgend, forderten auch einige Kritiker*innen Materne und Rezai auf, sich selbst an des Schafes statt der Onlineabstimmung über Leben und Tod zu stellen.

Als europäische Seefahrer auf dem amerikanischen Kontinent mit Kulturen in Berührung kamen, in denen rituell Menschenfleisch geopfert und verspeist wurde, entwickelte sich in der europäischen Volkskultur die Vorstellung, dass die Entstehung des Christentums das Ende der Menschenopfer in Europa gebracht habe. Der Gedanke war nicht neu, diese kultische Unterscheidung hatte bereits eine lange Tradition, die die eigene Zivilisiertheit von einem „barbarischen Anderen“ abzugrenzen



Abb. 56

Körper

„Fleischschau“ Akt, Blick, Macht

— Neila Kemmer

— Körper

Unter dem Eintrag „Fleischschau“ stellt der Duden zwei Erläuterungen bereit: „1. amtliche Untersuchung des zur menschlichen Ernährung bestimmten Fleisches; 2. (umgangssprachlich scherzhaft) lüsternes Betrachten wenig bekleideter Frauen durch männliche Personen.“ Und schon befinde ich mich wieder mitten im feministischen Entsetzen. Nicht nur, dass die Definition eine sexistische Handlung erschreckend verharmlost und unhinterfragt einen heteronormativen Geltungsanspruch herstellt, verknüpft die Bedeutungsverschiebung dieser Metapher letztlich die Frau mit dem (toten) Tier. Damit wird auf der einen Seite die eindeutig noch immer nicht überwundene, kulturelle Zuschreibung des Weiblichen zum Natürlich-Kreatürlichen gefestigt. Auf der anderen Seite scheint klar bestimmt, dass Frauen in dieser Situation eine Opferrolle einnehmen. Unterlegen ist die „wenig Bekleidete“ dem lüsternen, männlichen, machtvollen Blick wie ein Schlachttier ausgeliefert.



Abb. 75

Umschlagabbildungen

Zeitgenössisches Kuscheltier „Mini Flopsie – Percy Pig 8In“, Aurora World Ltd. 2018, Polyester, Plastikgranulat, Leihgabe aus Privatbesitz, R. Witt, L. Janoff; Foto: © BueroBong

„Frau den Tod masturbierend“, Moche-Kultur (Peru), 0–600, Ton, erworben 1887, Sammlung L. Sokoloski, Staatliche Museen zu Berlin, Ethnologisches Museum, Inv.-Nr. V A 7673; Foto: © Staatliche Museen zu Berlin, Ethnologisches Museum / Martin Franken

Hund, Michoacan (Mexiko), -300 bis 300, gebrannter Ton, Staatliche Museen zu Berlin, Ethnologisches Museum, Inv.-Nr. IV Ca 34429; Foto: © Staatliche Museen zu Berlin, Ethnologisches Museum / Martin Franken

Muskelmann, Jean-Antoine Houdon (Umkreis), Bronze, vergoldet, Staatliche Museen zu Berlin, Skulpturensammlung und Museum für Byzantinische Kunst, Inv.-Nr. 2286; Foto: © Staatliche Museen zu Berlin, Skulpturensammlung und Museum für Byzantinische Kunst / Antje Voigt

Maske der Yup'ik, Südliches Alaska (Vereinigte Staaten von Amerika), 19. Jahrhundert, Holz, Staatliche Museen zu Berlin, Ethnologisches Museum, Inv.-Nr. IV A 5175; Foto: © Staatliche Museen zu Berlin, Ethnologisches Museum / Claudia Obrocki

Glöckchenspiel (Tintinabulum) in Form eines Phallus, Fundort unbekannt, römisch, genaue Datierung unbekannt, Bronze, Staatliche Museen zu Berlin, Antikensammlung, Inv.-Nr. Fr. 1383; Foto: © Staatliche Museen zu Berlin, Antikensammlung / Johannes Laurentius

„Beamtenfigur mit Schweinekopf“, China, 19. Jahrhundert, Porzellan, Staatliche Museen zu Berlin, Ethnologisches Museum, Inv.-Nr. I D 39728; Foto: © Staatliche Museen zu Berlin, Ethnologisches Museum / Martin Franken

Schweinchen aus Troja, Troja (Türkei), -1800 bis -1100, Keramik, bemalt, Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Inv.-Nr. Sch 3563; Foto: © Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte / Jürgen Liepke

Trotz intensiver Recherchen war es nicht in allen Fällen möglich, die Rechteinhaber der Abbildungen ausfindig zu machen. Berechtigte Ansprüche werden selbstverständlich im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.

Anhang

Impressum

Dieser Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung

Fleisch

Altes Museum – Staatliche Museen zu Berlin

Museumsinsel Berlin

1. Juni – 31. August 2018

Katalog

Für die Staatlichen Museen zu Berlin
herausgegeben von Stefanie Regina
Dietzel, Lara Höfchen, Neila Kemmer,
Anika Reineke, Maria Stölzer

Autor*innen
Stefanie Regina Dietzel, Catalina Heroven,
Thomas Hintermann, Lara Höfchen,
Imke Kaufmann, Neila Kemmer,
Marius Kowalak, Dorina Michaelis,
Anika Reineke, Sarah Salomon,
Gabriel Schimmeroth, Jalina Tschernig

Redaktion
Lara Höfchen, Neila Kemmer, Maria Stölzer

Lektorat
Alice Beigang, Stefanie Regina Dietzel,
Lara Höfchen, Neila Kemmer, Maria Stölzer

Bildredaktion
Stefanie Regina Dietzel,
Lara Höfchen, Anika Reineke

Publikationsmanagement für die
Staatlichen Museen zu Berlin
Lara Höfchen, Sigrid Wollmeiner

Projektleitung Verlag
Jana Ronzhes

Verlagskorrektorat
Freia Schleyerbach

Satz und Gestaltung
BueroBong (Ludwig Janoff, Rory Witt)